

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

## Mehr Aufmerksamkeit der Futterqualität

Im vorigen Jahr erhielten die Melkerinnen unseres Sowchos „Oktjabrski“ nicht weniger als 4 000 Kilogramm Milch je Kuh. Eine der wichtigsten Voraussetzungen, die diesen Erfolg ermöglichen, war die vollwertige Fütterung der Tiere. Dabei ist es sehr wichtig, daß die Tiere eine hochwertige und nahrhafte Fütterung das ganze Jahr über bekommen.

Bei uns dauert die Stallhaltung der Tiere vom Oktober bis zum Juni. Das bedeutet aber nicht, daß das Vieh während dieser Zeit nur die Winterfütterung bekommt. In diesem Jahr konnten wir zum Beispiel dank der Bemühungen unserer Futterbeschaffer die Ration der Tiere schon ab dem 25. Mai mit vitaminreicher Grünmasse bereichern. Und nur im November wird das grüne Fließband in unserem Sowchos seine Arbeit einstellen. Zu jener Zeit wird bei uns der Spätgrünraus abgemäht.

Um die Viehwinterung zu sichern, müssen wir in diesem Jahr nicht weniger als 35 Dezentonnen Futtereinheiten pro Kopf bereitstellen. Zur Zeit wird diese verantwortungsvolle Aufgabe von unseren Futterbeschaffern erfolgreich gelöst. Obwohl die mehrjährigen Gräser in diesem Jahr nicht so gut stehen, wie im vorigen, beabsichtigen wir trotzdem nicht weniger als 1 800 Tonnen Trockenheu zu beschaffen. Seit den ersten Tagen der Heumähd bemühen sich die Futterbeschaffer keine Verluste zuzulassen. Sie führen die Heumähd in strik-

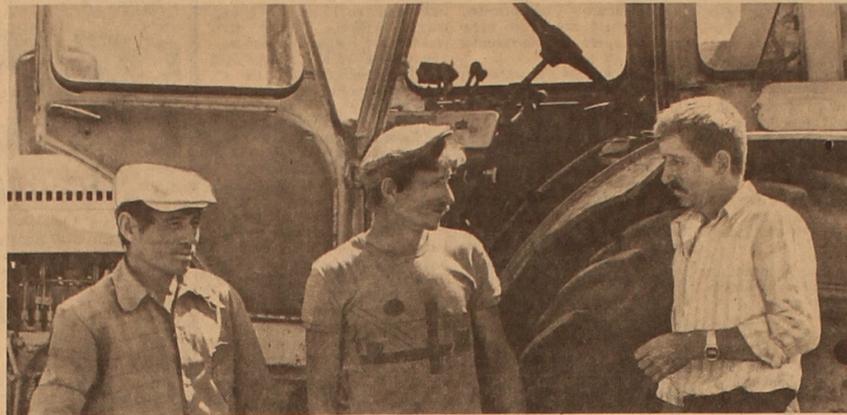
ter Einhaltung aller Technologievorschriften durch. Als Resultat haben sie anfangs Juli schon 1 200 Tonnen Trockenheu bereitgestellt.

Das Trockenheu bleibt bei uns einer der wichtigsten Bestandteile der Fütterung der Tiere, die aber durch verschiedene Futterzusatzmittel bereichert wird. In dieser Hinsicht messen wir große Bedeutung dem Anbau des Monofutters bei. Dafür haben wir beachtliche Flächen zugewiesen, auf denen wir Gerste, Gerste mit Sudangras und Hafer, Sonnenblumen mit Hafer, Erbsen und Raps ausgesät haben.

Die Hauptkomponente des Monofutters sind die Erbsen. Damit sie nicht lagern, haben wir für sie Stützen aus Gerste gemacht. Der Abstand zwischen den Reihen beträgt etwa vier Zentimeter. Zusätzlich befinden sich auf jedem Quadratmeter der Fläche bis zehn Sonnenblumenpflanzen. Somit beugen wir dem Lagern und also auch den Verlusten bei der Mähd der Erbsen vor.

Insgesamt wird die Winterfütterung der Tiere etwa 50 Arten von Futtermitteln enthalten. Besonders gut ist in diesem Jahr der Futtermischungen geraten. Ein bedeutender Teil davon wird als Futtermittel verwendet. Aus den Maiskörnern bereiten wir Mehl zu, das auch ein sehr nahrhaftes Zusatzmittel in der Fütterung ist.

Edwin TIEDE, Chefagronom des Sowchos „Oktjabrski“ Gebiet Kokschetaw



## Getreideernte in vollem Gange

Gut steht in diesem Jahr das Getreide auf den Feldern des Sowchos „Dshambul“. Schon seit mehr als einer Woche herrscht hier Hochbetrieb — die Getreideernte gewinnt immer mehr an Tempo. Allein in den ersten vier Tagen der Ernteeinbringung haben die Kombiführer das Getreide von der Fläche von 750 Hektar eingebracht. Tonangebend sind die Mechanisatoren Karl Fix, Junj Pinkin und Andreas Bohrmann, die täglich je 25 Hektar abmähen und somit auch ihre Arbeitsnorm aufs Zweifache überbieten. Solch ein hohes Tempo ermöglichen ihnen die Fahrer Anwar Isotow, Marat Tokombajew und Robert Anselm, die das Getreide von den Mähreschern zu den Sowchostennen abtransportieren.

Zur Zeit stehen die Getreidebauer vor einer verantwortungsvollen Aufgabe — das Getreide termingerecht und verlustlos einzubringen. Den ganzen Tag verstimmt nicht das Rattern der Motoren und Mechanismen auf der Sowchostenne. Man hat hier schon mehr als 6 000 Tonnen Getreide gedroschen.

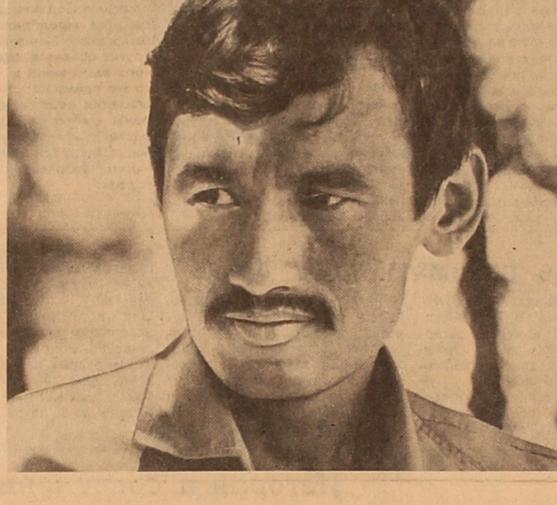
Die Getreidebauern des Dshambul-Sowchos beabsichtigen, die Erntekampagne in 10 bis 12 Tagen abzuschließen.

Adam WOTSCHEL, Gebiet Dshambul

Die Pachtgruppe von Shakhybek Balabekow im Sowchos „Krasnyy Flag“, Gebiet Zelinograd, hat sich verpflichtet, in diesem Jahr 100 Dezentonnen Maisgrünmasse je Hektar zu erhalten. In seiner Gruppe arbeiten gewissenhaft die Mechanisatoren Wladimir Rambach, Sergej Dolgopow und Saken Kosbajew. Jetzt führen die Maiszüchter die Zwischenreihenbearbeitung der Aussaaten durch.

Unsere Bilder: Die Maiszüchter S. Kosbajew, W. Rambach und S. Dolgopow;

der Gruppenleiter Sh. Balabekow. Fotos: Viktor Krieger



## Neue Dienste

Eine neue Genossenschaft ist in Balchasch gegründet worden. Sie dringen heute immer mehr in verschiedene Bereiche der Volkswirtschaft, entstehen aber auch im sozialen Bereich.

Die vier Mitglieder der Kooperative beschäftigen sich mit Photographie. Sie haben mit eigenen Kräften den ihnen zugewiesenen

Raum umgebaut und mit der nötigen Technik ausgestattet. Im Vergleich zu den Photographen des hiesigen Dienstleistungskombinats arbeiten die Kooperatoren auch am Wochenende, und was nicht weniger wichtig ist, nach Feierabend, wenn die meisten Stadter mehr Gelegenheit haben, sich aufnehmen zu lassen.

Wilhelm BUCHLER, Gebiet Dsheskasagan

## Probleme harren ihrer Lösung

Mit guten Arbeitsergebnissen hat das Kollektiv der Alma-Ataer Schmuckwarenfabrik die Planaufgaben für das erste Halbjahr erfüllt. Allein in dieser Zeitperiode sind Erzeugnisse im Werte von über 2 900 000 Rubel geliefert worden. Die Plankennziffern sind beträchtlich überboten.

Ein wichtiger Faktor ist dabei die Erneuerung und Erweiterung des Warenassortiments. Seit Jahresbeginn sind rund 10 neue Artikel in die Produktion aufgenommen worden. Die Ergebnisse sind natürlich erfreulich, könnten aber noch wesentlich besser sein. Es treten immer wieder Schwierigkeiten auf, die den Arbeitsrhythmus stören: Es mangelt nach wie vor an Werkzeug, Rohstoffen und Produktionsraum. Ernste Folgen für den Betrieb hatten die Einschränkungen bei Rohstofflieferungen. Aus diesem Grunde mußte so mancher Produktionsabschnitt auf andere Arten der Rohstoffe umgeleitet werden.

Ein wichtiges Problem ist die Rekonstruktion und Modernisierung des Betriebs. Ob dieses wurde über den Bau eines neuen Produktionsgebäudes der Fabrik noch 1972 entschieden. Die Realisierung dieser Aufgabe ist aber bis heute noch im Anfangsstadium. Nur mühsam wird die Frage über die Zuteilung neuer Produktionsflächen gelöst.

Das Kollektiv steht zur Zeit vor mehreren Problemen. Und dennoch glaubt man hier, daß sie unter den neuen Bedingungen schneller zu lösen sind.

Friedrich SATTLER, Alma-Ata

## Ärztgruppen eingetroffen

Dieser Tage sind mehrere Ärztgruppen in ökologisch ungünstigen Regionen der Republik zur Bekämpfung von infektiösen Darmkrankheiten eingetroffen. So kamen die Abgesandten der Medizinischen Hochschule Nowokusnez im Panfilow-Rayon des Gebiets Taldy-Kurgan an, und ihre Kollegen aus Astrachan landeten im Gebiet Gurjew. Es sind insgesamt 30 Brigaden eingetroffen, darunter auch in den Gebieten Dshambul, Tschimkent und Kysyl-Orda. Die Brigaden sind mit Kinderärzten, Fachärzten für Infektionskrankheiten, Reanimatoren und Gynäkologen komplettiert. 150 freiwillige Ärzte werden im Laufe von 1,5 Monaten die Bevölkerung nach dem Dispensaireverfahren betreuen.

(KasTAG)

## Trotz Schwierigkeiten

Bereits mehrere Jahre erzielte das Kollektiv der Kohlengrube „50 Jahre UdSSR“ stabile Leistungen, aber schon im Juli des vorigen Jahres geriet es immer mehr in den Rückstand. Auch in diesem Jahr nimmt dieser Trend zu. Die Bergarbeiter haben inzwischen schon über 12 000 Tonnen Kohle ihren Abnehmern verschuldet. Was ist der Grund dieses Rückstands?

Diese Frage richtete ich an den Grubenleiter Grigorij Kutschereenko.

„Die Arbeit des Betriebs wird vor allem durch den Übergang zur sechsstufigen Arbeitswoche beeinträchtigt, obwohl es noch eine ganze Reihe von objektiven Gründen gibt“, meint der Betriebsleiter. „Diesen Schritt hat unsere Grube als erste in der ganzen Vereinigung gewagt. Leider muß ich zugeben, daß wir zur Arbeit unter neuen Bedingungen nicht genug vorbereitet waren. Allein dadurch hatte die Grube im Vorjahr etwa 80 000 Tonnen Kohle weniger geliefert als sonst. Dieser Umstand hatte sich schließlich auch auf die Produktions- und Arbeitsdisziplin ausgewirkt.“

Ein Produktionsrückgang ist auch in diesem Planjahr nicht zu stoppen. Die Kohlegewinnung ist

um rund 46 000 Tonnen im Vergleich zum Vorjahr zurückgegangen. Dabei gibt es auch andere Probleme, die sich auf die Leistungen der Bergarbeiter auswirken. In einigen Haupt- und Hilfsabteilungen mangelt es zum Beispiel an Arbeitskräften. Es wurde ein neuer Gewinnungskomplex aus Polen nicht termingerecht zugestellt. Aus diesem Grunde hatte der vierte Abschnitt zwei Monate stillgestanden.

Soviel ich aber aus dem Gespräch mit Grigorij Kutschereenko herausbekommen habe, legen die Bergarbeiter die Hände doch nicht in den Schoß. In den letzten Jahren ist im Betrieb eine große Arbeit zur technischen Erneuerung der Ausrüstungen geleistet worden.

„Dabei werden Reserven ausgenutzt, um die Betriebsdauer der dritten, Abbausohle zu verlängern. Das wird uns helfen, ohne zusätzlichen Aufwand noch eine wesentliche Menge Kohle zu gewinnen“, sagt der stellvertretende Chefingenieur der Grube Jakob Eblinger. „Gegenwärtig befassten wir uns mit der Vorbereitungsarbeit an dem Flöz K-II, dessen Mächtigkeit 1 m ausmacht. Hier wollen wir die neue Technologie der Kohlegewinnung an-

wenden und somit die Kohlenqualität merklich erhöhen. Es gibt auch noch bessere Aussichten: In der zweiten Sohle wird zur Zeit die Flözvorbereitung mit 1,6 m Mächtigkeit durchgeführt. Hier wird man 1992 mit der Kohlegewinnung beginnen. Also können wir in der Zukunft schon mit rund 2 000 000 zusätzlichen Tonnen Kohle rechnen.“

In der Grube gibt es fünf Gewinnungsabteilungen. Die besten Leistungen erzielen zur Zeit die Bergarbeiterkollektive von Wladimir Litwinow und Alexej Podgorny. Sie haben bereits je 20 000 Tonnen zusätzlich zum Plan geliefert.

Die erfolgreiche Arbeit der Gewinnungsbrigaden hängt vor allem von dem Vortrieb ab. Sie bereiten für ihre Kollegen das Arbeitsfeld vor, und sie machen das in der Regel in gedrängten Fristen. Natürlich treten auch bei ihnen Schwierigkeiten auf, die den Arbeitsrhythmus hemmen. Ab und zu mangelt es an Ausbaumaterial, wodurch der Ausbau der Sohlen und deren Haltbarkeit beeinträchtigt wird.

Alexander REIN, Lokführer in der Grube „50 Jahre UdSSR“ Karaganda

## Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Ein neues Betriebskasanatorium hat gastfreundlich seine ersten Patienten im Lehrgut „J. Gagarin“, Rayon und Gebiet Kustanai, empfangen. Im Betrieb werden für die Entwicklung des sozialen Bereiches erhebliche Mittel bereitgestellt. In nächster Zukunft beabsichtigt man, auch ein eigenes Gasthaus zu bauen.

Ständige Wettbewerbsrivalen sind die Kollektive der fünften und sechsten Milchfarm des Sowchos „40 Jahre Oktober“ im Rayon Urdshar, Gebiet Sempalinsk. Auch in diesem Halbjahr haben sie nahezu die gleichen Leistungen erzielt. Nur um ein wenig haben die Melker von A. Fritzier ihre Kollegen überholt. Das Kollektiv der fünften Milchfarm will in diesem Planjahr nicht weniger als 3 000 Kilogramm Milch je Kuh erzielen.

Geschäftiges Treiben herrscht dieser Tage auf den Heuschlagen der Pachtbrigade von A. Littau aus der Versuchsstation Pawlow. Sie haben bereits 500 Hektar abgeerntet und wollen für ihre Rinderherde ausreichend Futter für die bevorstehende Viehüberwinterung bevorraten.

СЕГОДНЯШНИЙ НОМЕР «ФРОЙНДШАФТ» ВЫХОДИТ С ПРИЛОЖЕНИЕМ НА РУССКОМ ЯЗЫКЕ (стр. 2)

## Binnenschiffer helfen in der Not

„Die Erdstöße im Gebiet Ostkasachstan haben auch in unseren Herzen einen schmerzlichen Widerhall hervorgerufen. Solange wir die traurigen Worte unserer Landsleute vernehmen, werden auch unsere Herzen nicht ruhig schlagen können“, sagt der Leiter der Produktionsvereinigung „Kasretschflot“ Gibadat Mussalimow.

Die Binnenschiffer der Republik erweisen den verunglückten Familien des Gebiets eine große Hilfe beim Bau von Wohnungen und Wohnhäusern. Gegenwärtig erfolgen die Schifffahrten aus Ust-Kamenogorsk bis Kutugun und Priosjornoje. Die Baumaterialien werden rechtzeitig und schnell angeliefert. Die Besatzung des Motorschiffes „60 Jahre Komsomol“ führt dabei das Regiment.

Michael KINDEL, Gebiet Ostkasachstan

Die Binnenschiffer befördern Holz, Ziegel, Metall, Zement und Fertighäuser. Allein in diesem Monat haben sie etwa 10 000 Tonnen verschiedener Frachten transportiert. Besonders viel Arbeit hat dieser Tage das Kollektiv des Betriebsdienstes der Ostkasachstaner Binnenschifferel. „Zur Zeit sind bei uns über Hundert Binnenschiffer und über 50 Transportarbeiter im Einsatz. Unser Augenmerk gilt dabei vor allem den Verladearbeiten, denn davon hängt es ja ab, wie schnell die Schiffe abgefertigt werden. Wir wollen alles in unseren Kräften Stehende tun, um möglichst schnell die schweren Folgen des Erdbebens zu beseitigen, versichert Gibadat Mussalimow.“

## Präsidentenerlaß über Veränderung der Außenwirtschaft

Die Sowjetunion nimmt eine substantielle Revision ihrer langjährigen Praxis auf dem Gebiet der Wirtschaftsbeziehungen mit dem Ausland vor. Wie es in einem am Dienstag veröffentlichten Erlaß des Präsidenten der UdSSR heißt, werden diese Veränderungen durch den „Übergang zur Marktwirtschaft, den Kurs auf Offenheit und umfassendere Beteiligung an den weltwirtschaftlichen Beziehungen sowie durch eine reale Einschätzung der sozialökonomischen und politischen Wandlungen in den RGW-Ländern und in der Welt insgesamt“ bedingt.

Der Präsident beauftragte die Regierung der UdSSR einen Übergang zu Verrechnungen nach den Weltmarktpreisen in frei konvertierbarer Währung in den Beziehungen mit den anderen RGW-Ländern vom 1. Januar 1991 an zu gewährleisten. Die Entwürfe von Gesetzen und anderen Akten, die für die rechtliche

Sicherstellung eines solchen Übergangs erforderlich sind, werden dem Obersten Sowjet der UdSSR vorgelegt.

Die wirtschaftliche Zusammenarbeit mit den Entwicklungsländern wird „auf der Grundlage der Prinzipien der gegenseitigen Vorteile und der gegenseitigen Interessen“ gestaltet. Dabei will man sich „von den internationalen Normen und Praktiken leiten lassen“. Die Wirtschaftshilfe muß unter Berücksichtigung realer Möglichkeiten unseres Landes erwiesen werden.“

Der Ministerrat der UdSSR und die Ministerräte der Unionsrepubliken werden aufgefordert, die neuen Formen des wirtschaftlichen Zusammenwirkens mit dem Ausland maximal zu nutzen und Bedingungen für eine umfassende Beteiligung von Betrieben und deren Vereinigungen an den Außenwirtschaftsbeziehungen zu sichern.

(TASS)

## Mit Initiative geht's besser

Im Reparaturwerk des Kombinat „Ekbassusschachtostroi“ hat man beschlossen, statt Mittel zum Verlustausgleich beim Staat zu erbetteln, diese selbst zu erarbeiten. Die Betriebsbelegschaft hat bereits ein Programm der finanziellen Sanierung ausgearbeitet und mit dessen Realisierung begonnen. Das Hauptkernstück darin ist auf die Produktion für den Betrieb nichttraditioneller Waren gesetzt worden, die sich jedoch bei der Bevölkerung einer erhöhten Nachfrage erfreuen. Die erste Partie solcher Erzeugnisse — und das sind Beiwagen für Motorräder — ist im Handelnetz eingetroffen. Die Komplettierungsteile dafür liefern auf gegenseitig vorteilhafter Grundlage die Partner aus Karaganda und Zelinograd an. In Ekbassus ist die Herstellung von Radnaben organisiert worden.

Die Reparaturarbeiter rechnen damit, bis Jahresende mehrere Hundert Beiwagen an die Konsumenten abzufertigen, die früher in den hiesigen Warenhäusern nicht aufzutreiben waren. Gleichzeitig bereitet man sich auch auf den Ausstoß von Motorblöcken vor, die auf Datschen und in individuellen Nebenwirtschaften unentbehrlich sind. Es soll auch eine Abteilung für Produktion von Graugußkörpern in Betrieb genommen werden. All das wird laut Berechnungen des Kollektivs es dem Betrieb ermöglichen, jährlich Zehn- und später Hunderttausende Rubel zusätzlich zu erwirtschaften, die zur Hebung der Löhne für die Arbeiter und für den Bau von Wohnungen und Kindergärten verausgabt werden sollen.

(Kas TAG)

## Sowjetisch-indisches Gipfeltreffen in Moskau

Der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow und der Premierminister Indiens Vishwanath Pratap Singh haben, wie in Moskau mitgeteilt wurde, am Dienstag im Moskauer Kreml im Kontext der neuen Etappe in der Entwicklung der Welt und der tiefgreifenden Veränderungen in den eigenen Ländern einen breiten Kreis von internationalen und bilateralen Problemen erörtert.

M. S. Gorbatschow bewertete diesen Besuch als Akt der Kontinuität und des Vertrauens, darunter auch des persönlichen, das in der Lage ist, die Beziehungen zwischen der UdSSR und Indien voranzutreiben und dem sowjetisch-indischen Faktor in der Weltpolitik zusätzlichen Dynamismus zu verleihen.

Die beiden Staatsmänner würdigten die Verdienste ihrer Vorgänger, die im Verlaufe von Jahrzehnten den beispiellosen Charakter der sowjetisch-indischen Beziehungen prägten, indem sie sich auf die tiefgreifenden gegenseitigen Volkssympathien und die objektiven Interessen beider großen Staaten stützten. Diese Beziehungen wirken sich auf die Situation in Asien positiv aus und spielen ihre Rolle in den Prozessen, die

zur Beendigung des kalten Krieges führten.

Die am Dienstag unterzeichnete gemeinsame Erklärung ist eine folgerichtige Fortsetzung der berühmten Deklaration von Delhi, die bestätigte die Bereitschaft beider Länder, auf der Grundlage der in diesen Dokumenten formulierten Prinzipien gemeinsam in das 21. Jahrhundert zu gehen. M. S. Gorbatschow sagte, wir wissen zu schätzen, daß in den Jahren der großen Veränderungen die UdSSR und Indien nach wie vor nebeneinander einhergehen, den Geist von Verständigung demonstrieren und auf der Grundlage der Übereinstimmung der Interessen in prinzipiellen Fragen der Gegenwart zusammenarbeiten. Er machte auf die von V. P. Singh bekundete Solidarität mit den Initiativen zu einem aktiveren Dialog zu kardinalen Problemen der gesamtasiatischen Entwicklung aufmerksam.

Berührt wurden Schlüsselaspekte der Weltpolitik, unterstrichen die Rolle der Verbesserung der sowjetisch-amerikanischen und der indisch-amerikanischen Beziehungen, gewürdigt die weltweite Bedeutung der tiefgreifenden Veränderungen in Europa, des vielversprechenden Fortschritts in den

Beziehungen zwischen der UdSSR und China, zwischen Indien und China.

M. S. Gorbatschow hob die konstruktive Rolle Indiens in der Bewegung der Nichtpaktgebundenen, die internationale Bedeutung seines Beitrags zur Normalisierung der Beziehungen zu seinen Nachbarn hervor. Die Gesprächspartner, die die Situation von Afghanistan erörterten, bestätigten die Ähnlichkeiten ihrer Positionen. M. S. Gorbatschow bekundete volles Verständnis für den Premierminister und seine Unterstützung im Zusammenhang mit Zuspitzung der Situation in den indischen Unionsstaaten Dschammu und Kaschmir.

Singh kam wiederholt auf die wohlthuenden internationalen Folgen der Perestroika und der radikalen Reformen in der Sowjetunion zu sprechen, wobei er besonderen Akzent auf die Einheit des Sowjetstaates setzte, die seinen Worten nach auch für Indien und für die ganze Völkergemeinschaft und nicht nur für die Völker der UdSSR von Bedeutung ist.

Der Präsident und der Premierminister waren sich darüber einig, daß ohne Verzögerung, sofort mit der Vorbereitung eines umfassenden ökonomischen Vertrags zwischen der UdSSR und Indien begonnen wird, wobei dieser in erster Linie auf neue Formen der Zusammenarbeit in Wissenschaft, auf dem Gebiet der Technologien und des Gemeinschaftsunternehmens orientiert sein muß. Zugleich wird es die Vorbereitung des „Vertrages gestalten, die gegenwärtige Lage der Dinge besser zu erkennen und zu Lösungen ermuntern, die keinen Aufschub dulden, sowie die Möglichkeit geben, alle Mechanismen des Verkehrs nicht nur in den oberen Kreisen, sondern auch auf dem Niveau von Betrieben und Warenproduzenten zu durchdenken und die weitere Perspektive des wirtschaftlichen Zusammenwirkens zu bestimmen.

Im Zusammenhang mit dem 20. Jahrestag des Vertrages über Frieden, Freundschaft und Zusammenarbeit im Jahre 1991 sprachen sich M. S. Gorbatschow und V. P. Singh für seine Prolongierung aus und äußerten den Wunsch, zu diesem Datum entsprechende politische, kulturelle und ökonomische Initiativen zu ergreifen. Sie vereinbarten vorläufig, daß die Unterzeichnung des Wirtschaftsver-

trages und die Verlängerung des bestehenden Vertrages während des nächsten Besuchs von M. S. Gorbatschow in Indien stattfinden könnten.

Der größte Teil des Gesprächs verlief unter vier Augen.

Bände der Bibliothek der sowjetischen Literatur in Hindi und der Bibliothek der indischen Literatur in russischer Sprache tauschen nach einem Gespräch unter vier Augen im Moskauer Kreml der Präsident der UdSSR M. S. Gorbatschow und der Premierminister der Republik Indien Vishwanath Pratap Singh aus.

Die Journalisten nutzten eine kurze Pause, um die führenden Repräsentanten beider Länder zu bitten, den Verlauf des Dialogs zu schildern. M. S. Gorbatschow, der auf die Frage antwortete, wie wichtig für die Sowjetunion die Beziehungen zu Indien angesichts der westlichen Richtung ihrer Außenpolitik sind, sagte, daß seiner Meinung nach die sowjetisch-indischen Beziehungen „vom besonderen Charakter geprägt sind, einen eigenen Wert besitzen“ und daß der gegenwärtige UdSSR-Besuch des indischen Premierministers eine „Bestätigung von Kontinuität und weiteren Fortschritten in den sowjetisch-indischen Beziehungen“ sei und zu

deren Inhalt neue Elemente beiträgt.

Auf die Bitte hin, mit einem Satz das Wesen des Besuchs des indischen Premierministers in der Sowjetunion zu beschreiben, sagte Vishwanath Pratap Singh, daß Indien und die Sowjetunion „zusammen in die Zukunft blicken und Wege und Mittel festgelegt haben, die es gestatten, die indisch-sowjetische Freundschaft zu erhalten und zu festigen, die stets ein Gemeingut der Völker beider Länder gewesen war“.

Ein Denkmal für Rabindranath Tagore, hervorragender indischer Schriftsteller und Philosoph, ist am Dienstag in einem Park im Nordwesten Moskaus vom Vorsitzenden des Ministerrates der UdSSR N. I. Ryshkow und dem Premierminister der Republik Indien, Vishwanath Pratap Singh, eröffnet worden.

Die vier Meter hohe Bronzestatue Tagores, geschaffen vom Bildhauer K. C. Pal, ist ein Geschenk Indiens an die sowjetische Hauptstadt.

Der Name Rabindranath Tagores, des ersten Nobelpreisträgers unter den Dichtern Asiens, ist in der Sowjetunion gut bekannt. Er gehörte zu denjenigen, die am Fundament der sowjetisch-indischen Freundschaft mitgebaut hatten.

(TASS)

ПРИЛОЖЕНИЕ НА РУССКОМ ЯЗЫКЕ

№ 33 26 ИЮЛЯ 1990 ГОДА

Письма в редакцию

И жили бы в достатке, дружбе

Я родился в деревне Баренберг Кукуцкого района Саратовской области. Как эта деревня сейчас называется, я не знаю. Это была довольно большая деревня, до войны в нее входило два колхоза. В 1941 году, когда советских немцев выселили, нас было семь человек: отец, мать, я и четыре сестры. Корова мы сдали государству и потом в Сибирь получили взамен другую.

Совета Национальностей Верховного Совета СССР Р. Нишанов сказал, что процесс восстановления немецкой автономии рассчитан на 10 лет. Я разделяю страх Эммы Бооль (была надежда и вера), «Фройндшафт» № 89 от 11 мая 1990 г.): что станем с нашими детьми через 10-15 лет, когда нас уже не будет, когда отпадет необходимость восстановления немецкой АССР. Через 10-15 лет вместе со старшим поколением, которое помнит о своей республике, умрут и наши традиции, и наш язык. Это получается как у Х. Насредина, который хотел навестить немецкую АССР. Через 10-15 лет вместе со старшим поколением, которое помнит о своей республике, умрут и наши традиции, и наш язык. Это получается как у Х. Насредина, который хотел навестить немецкую АССР.

Когда приехала подвода и мужички погрузили вещи, отец сказал мне: «Види, иди выпусти скотину из сарая». Там были теленок, три овечки, две козы, поросенок, кури. И на первое время был заготовлен корм, а в кладовке стояли корзины с мукой, фасолью, горохом, пшеном, сухофруктами и много еще всякой всячины было. Мы взяли с собой только сундук, несколько ящиков и узлов, а в доме осталось все, только заходы и жнивы: продукты, постель, даже некоторая одежда.

В селе Шафразгане (ныне Волково), основанном 13 августа 1767 года, в 1926 году проживало 2931 человек, а в 1987 году только 117. Это данные из газеты «Фройндшафт» от 28 февраля 1990 года. И такое положение, наверное, по всей территории бывшей немпереспублики. А кому было бы плохо, если бы в деревне Волково жило бы в двадцать раз больше людей? Тогда эта деревня давала бы государству в 20-25 раз больше сельхозпродуктов.

К чему я все это пишу? Ведь люди, которые сейчас там живут, зашли в наши дома на все годовое. В то время не так жили, как сейчас, когда все покупают в магазинах. Тогда все готовилось летом, запасало на год, а то и на два года. Остались сотни тысяч дворов, где все было припасено на год-два. И туда заселились люди на все годовое. А сейчас они же и их дети выходят на митинги и протестуют против того, чтобы советские немцы вернулись на свою родину.

Так бы помогала в хозяйстве всякому государству и все восстановление немпереспублики. В первую очередь, это была бы полная реабилитация репрессированного народа. И не было бы никаких межнациональных конфликтов, все жили бы в достатке, дружбе, взаимопонимании. Ведь так было до 1941 года.

В декабре прошлого года в интервью корреспонденту ТАСС Председатель

Виктор ЭБЕЛЬ. Кустанайская область.

Нас не слышат

Хочу ответить автору статьи «Хотим понять» Владимиру Штирцу («Фройндшафт» № 54 от 21.03.1990 г.) на вопрос, почему мы, читатели, посылаем в редакцию «Фройндшафт» свои отклики на корреспонденции, опубликованные в других изданиях.

Во-первых, потому, что «Фройндшафт» стала действительно «нашей газетой», мы ее читаем, в ней ищут то, что нас, советских немцев, волнует. Мы друг друга полюбим: мы — вашу газету, а вы — читателей.

Во-вторых, вы думаете, что мы не направляем отклики в другие газеты? Направляем, да только нас не слышат там. К примеру, в нашу областную газету «Ленинский путь» я написала отклик на публикацию К. Цайзера. Ему показали, сказали, что отдали и набор, но в печать мое письмо не пошло. В следующий раз я откликнулась на выступление заведующего отделом обкома партии по национальным вопросам. Оказалось, что тоже напрасно. Не получила даже ответа и на письмо о телепередаче «Камера смотрит в мир» о проблемах выехавших в ФРГ советских немцев.

Вот и слышат нас не только в редакции. В январе хотели мы провести митинг, чтобы поднять некоторые наши больные вопросы. Встретились с представителями горисполкома, горкома партии. Тщетно. Не удалось добиться также внимания с их стороны к нуждам бывших трудармейцев. А когда они, товарищи из обл- и горисполкомов увидели, что от нас нигде не деться, решили «своих» людей иметь в совете «Возрождения», которые бы не стали требовать проведения митинга и других серьезных мероприятий, ходили бы только пить и пр. Мы, видите ли, много хотим: и автономии, и приравнивания трудармейцев к участникам ВОВ, и открытия групп по изучению родного языка, и публикации материалов в газетах о наших проблемах, по истории нашего народа.

К сожалению, и среди немцев находятся такие, которые говорят: «Зачем вспоминать прошлое, зачем выносить национальное!» И в то же время масса людей уезжает в ФРГ. Никто не думает всецело заниматься этими вопросами, никому по существу нет дела до них.

Лидия ГРАМЛИХ. г. Кустанай.

Одна декларативность

Не так давно я проводил беседу с рабочими в коллективе, где до ухода на пенсию работал руководителем. Тема разговора была — участие граждан польской национальности в работе организованного в декабре 1989 года Кочетавского областного общества дружбы и культурных связей с Республикой Польша.

В беседе принимали участие поляки, немцы, украинцы, казаки. И вот один товарищ рядовой механизатор, хороший работник, примерно 30-тилетнего возраста, задает мне вопрос: — Вот вы, Виктор Станиславович, очень доходчиво рассказали о целях и задачах польского общества, а как в этом плане насчет нас, немцев? Признается, я не был готов к ответу на этот вопрос,

Льготы трудармейцам

Наша газета уже писала о просьбе ветеранов труда — трудармейцев, граждан, пострадавших от репрессий 30-х, 40-х и 50-х годов — о предоставлении им определенных льгот. Алма-Атинский городской Совет народных депутатов принял Решение «О предоставлении дополнительных льгот реабилитированным гражданам, пострадавшим в годы репрессий, имевшим место в период 30-40-х годов начала 50-х годов, и бывшим трудармейцам». Сегодня мы публикуем текст Решения.

- 1. Рассматривать в персональном порядке вопрос предоставления льгот реабилитированным гражданам, пострадавшим в годы репрессий, имевшим место в период 30-40-х годов, а также бывшим трудармейцам в части: — бесплатного проезда в городском пассажирском транспорте, кроме такси, (без взимания бюджета, за счет ассигнований, предусмотренных для оплаты проезда участникам Великой Отечественной войны); — преимущественного права на обеспечение по месту работы (для пенсионеров через органы социального обеспечения) путевками в соответствующие санатории, профилактории и Дома отдыха, а также прием в садоводческие товарищества (кооперативы), установление квартирного телефона, ремонт жилья; — преимущественного обслуживания в амбулаторно-поликлинических учреждениях, внеочередной госпитализации и

лекарственного обеспечения, 50-процентной скидки со стоимости лекарств, приобретаемых по рецептам врачей; — прикреплению к магазину по специализированному обслуживанию продовольственными товарами; — Рекомендовать предприятиям и организациям возмещать указанной категории граждан часть суточной нормы по стоимости покупки и строительства жилых домов, строительство садовых домиков за счет фонда экономического стимулирования предприятий, пенсионерам — за счет местного бюджета; — 50-процентная скидка со стоимости топлива, приобретаемого в пределах норм, установленных для населения, проживающему в домах, не имеющих центрального отопления; — жилая площадь (в пределах норм, предусмотренных действующим законодательством), занимаемая реабилитированными гражданами или бывшими трудармейцами и проживающими совместно с ними членами их семей, оплачивается в размере 50% квартирной платы, исчисленной по ставкам, установленным для рабочих и служащих, а излишняя жилая площадь (до 15 кв. м) — в одинарном размере. Кроме того, указанным лицам предоставляется скидка в размере 50% с установленной платы за пользование коммунальными услугами;

— реабилитированным гражданам и бывшим трудармейцам предоставляется право внеочередного обслуживания предприятий торговли, общественного питания, бытового обслуживания, культуры. 2. Исполкомом районных Советов народных депутатов решать вопросы улучшения социально-бытовых условий реабилитированных граждан и бывших трудармейцев в пределах указанных выше льгот. 3. Городскому управлению социального обеспечения (г. Букембаева Н. Д.) включить указанную категорию граждан в программу «Забора», наготовить и обеспечить их соответствующими удостоверениями.

По всем вопросам обращаться в отдел межнациональных горисполкома.

В строительстве этой крупнейшей в республике поликлиники приняли участие предприятия и организации города. Главным заказчиком стал Ново-Джамбулский фосфорный завод, который предоставил средства для приобретения импортного медицинского оборудования. Предприятия химии помогают в финансировании и других объектах оздоровительного назначения в городе. В то же время сдерживается реализация собственных программ снижения вредных выбросов в атмосферу. С загрязненностью воздуха связаны многие заболевания жителей города.

(КазТАГ).

По программе «Здоровье»

В поликлинике, строительстве которой завершено в г. Джамбуле, созданы условия для приема 1200 человек в день. В просторных светлых комнатах семизаточного здания разместились глазное, кардиологическое, гинекологическое, детское отделения, центр восстановительного лечения с плазменными бассейнами, станции переливания крови. Кабинеты оснащены современным медицинским оборудованием, позволяющим значительно повысить качество диагностики и лечения заболеваний.

Лучше понимать друг друга

Вечером национального фольклора в Талды-Кургаше о своем рождении татарский культурный центр. Общественность города с большим интересом познакомилась со старинными песнями и образами танцами древнего народа, национальной кухней. В плане работы центра — создание школы по углубленному изучению татарского языка, библиотеки национальной художественной литературы, проведение выставок, которые будут рассказывать об истории и культуре татар.

За последнее время в области

открыто десять национальных культурных центров. В их числе — уйгурский, узбекский, корейский, азербайджанский. Они способствуют совершенствованию межнациональных отношений, помогают представителям разных народов — их на территории области проживает более девятиста тысяч человек — лучше понимать друг друга.

(КазТАГ).



За активизацию действий

21 июля в Алма-Ате состоялся расширенный пленум республиканского общества советских немцев «Возрождение», в работе которого приняли участие представители ряда областных и городских структур общества в Казахской ССР, других культурных центров и политических движений в республике а также представители Алма-Атинского горисполкома. Были рассмотрены вопросы, связанные с подготовкой к предстоящей в середине августа третьей (чрезвычайной) конференции ВОСН «Возрождение» и избранию делегатов на конференцию от Алма-Атинской области. С докладом о текущем моменте выступил председатель республиканского общества Адам Мерц. Он рассказал о проделанной после второй конференции работе и проинформировал участников пленума о планах общества на ближайшую перспективу.



Прения по этому вопросу, при имеющихся разных точках зрения, убедительно показали, что члены республиканского общества «Возрождение» очень обеспокоены медлительностью в решении главной проблемы советских немцев — восстановлении своей государственности. Выступающие отмечали, что этот фактор усиливает чувство неуверенности советских немцев в возможном положительном решении этого жизненно важного для них вопроса, вследствие чего наблюдается рост эмиграционных настроений, падает активность членов Общества. Отсутствие информации о работе государственных органов в этом направлении только усиливает такие настроения. Участники пленума высказались за радикальное улучшение работы ВОСН «Возрождение» с учетом меняющейся ситуации в стране и на местах, за консолидацию действий. В этой связи большое внимание всеосознано идее проведения всесоюзного съезда советских немцев и создания Ассоциации советских немцев с правами экстерриториальной автономии. Если первое получило подавляющую поддержку выступающих, то идея создания Ассоциации вызвала в большей мере негативное отношение. Было высказано мнение, что вариант культурной автономии не приемлем для советских немцев, живущих в диспоре; свою полную реабилитацию они видят однозначно в восстановлении немецкой АССР в Польше.

Большинство участников пленума указало на необходимость тщательной подготовки к всесоюзному съезду советских немцев, для чего следует в полной мере использовать возможность третьей (чрезвычайной) конференции. Было высказано также отрицательное отношение к идее проведения массовых политических акций в дни работы конференции. Пленум принял по обсуждавшимся вопросам резолюцию.

На снимках: Во время работы пленума. Фото: Юрия ВАЙДМАНА.

История и современность

1941: ДРУГИЕ НЕМЦЫ

Была ли в Поволжье «пятая колонна»

Но то ли местные органы не столь искусны, как их московские коллеги, то ли удаленность от центрального руководства давала им возможность действовать исходя из реальной, а не желаемой обстановки, так или иначе материалы архива УНКГБ по Саратовской области свидетельствуют, что с января по март 1941-го (других данных нет) у местной контрразведки не нашлось оснований, чтобы завестись хотя бы одно дело по «немецкому шпионажу».

Уже после войны западные исследователи деятельности ведомств адмирала Канариса отмечали, что отдел абвер II, в задачу которого входило при помощи «пятой колонны» разлагать в политическом, военном и экономическом отношении каждую намеченную жертву агрессии, не смог опереться на помощь немецкого национального меньшинства в Советском Союзе. Провал германской разведки в СССР зарубежные историки объясняют не только тем, что советские немцы проживали в основном в сельской местности, во и переездной наличности в СССР людей, недовольных советским строем, тем, что подавляющее большинство «социально-патриотическим» коммунизму».

Среди обнаруженных германских архивных документов нет ни одного, который бы позволил сделать вывод о каких-либо связях между «третьим рейхом» и немцами, проживавшими на Днестре, у Черного моря, на Дону или в Поволжье. Но в 1941 году «пятую колонну» среди советских немцев продолжали упорно искать. Национальность в тот роковой год предопределила судьбу народа.

«Интернируйте всех»

В день нападения фашистской Германии на СССР план УНКВД по Москве и Московской области предусматривал: «...22 июня провести интернирование всех германских подданных. Лиц без гражданства немецкой национальности при наличии компрометирующих материалов. Выдачу разрешений иностранцам на передвижение по СССР прекратить».

В датируемой тем же числом Директиве НКВД СССР, разосланной во все подразделения наркомата, говорилось о необходимости «провести изъятие... контрреволюционных и

шпионских элементов». Причем, национальность этого «элемента» не указывалась. Однако на местах уже знали, где искать. Спустя несколько дней в наркомат начали поступать отчеты о проделанной работе. Из докладной записки УНКГБ по Красноярскому краю: «...Кроме того, даны указания об интернировании лиц немецкой национальности и указания об арестах лиц, находящихся вне гражданства этой же национальности, при наличии достаточных для этого материалов».

25 июня Директива НКГБ СССР еще больше расширила круг поисков возможной германской агентуры: «Интернируйте всех итальянских, финских, румынских, венгерских, словацких подданных. До особого распоряжения всех интернированных содержите под охраной...»

28 июня Директива НКГБ СССР предписывала: «Усилить изучение бывших военнопленных, находившихся в плену в Германии, бывших солдат германской и австрийской армий, которые после русско-германской войны остались в СССР. При наличии материалов, позволяющих подозревать в диверсии, шпионаже, пороченческих настроениях, их немедленно арестовывать и на следствии выявлять германскую агентуру».

Однако, несмотря на все усилии, чтобы выявить во всеулыбчивое о немецкой «пятой колонне», компромата не хватало. Например, с 22 июня по 10 августа 1941 года по республике немцев Поволжья было арестовано 145 человек. Из них 97 обвинялись в «распространении порочающих и повстанческих высказываний», 36 — в «участии в антисоветских группировках и контрреволюционных организациях», в «диверсионных и террористических намерениях» — соответственно четверть и трое и, наконец, в «немецком шпионаже» — двое. Показательная статистика. Да и то неизвестно, не слишком ли были завышены цифры, учитывая широкие толкования 58-й статьи.

Возможно, столь «низкие» показатели, а может быть, рост недовольства населения АССР, в особенности немецкой молодежи, отказом военнослужащих в призыве в армию послужили причиной приезда в июле 1941 года в столицу немпереспублики Герод Энгельс В. Молотова и Л. Берина. На одном из собраний партактива и комсомата в Алма-Ате обратили внимание отсутствующих на опасность, которую по их мнению, представляли для государства немецкие Поволжья, а также на железнодоржных станциях органы НКВД начали обнаруживать склады оружия, что над Поволжьем сброшены фашистские парашютисты (по другой версии, этими парашютистами оказались переодетые советские чекисты, проверявшие лояльность немцев). Однако все эти эпизоды военной поры пока не подтверждаются свидетельствами очевидцев. Нет никаких упоминаний о них в архивах органов госбезопасности и МВД. Впрочем, письменные улики столь откровенных провокаций вряд ли когда-нибудь существовали...

А через несколько дней в местных газетах было опубликовано Указ Президиума Верховного Совета СССР о переселении немцев. В нем, в частности, говорилось: «По достоверным данным, полуданным военными властями, среди немецкого населения, проживающего в районах Поволжья, имеются тысячи и десятки тысяч диверсантов и шпионов, которые по сигналу, данному в Германии, должны взорвать взрывы в районах, заселенных немцами Поволжья... Президиум Верховного Совета СССР признал необходимым переселить все немецкое население, проживающее в районах Поволжья, в другие районы, с тем чтобы переселяемые были наделены землей и чтобы им была оказана государственная помощь по устройству в новых районах...»

Для расселения выделены изобильные пахотной землей районы... «Оставшихся переселить» В условиях военного времени и сталинского режима к тем, кому предъявлялось обвинение в «диверсиях» или «шпионаже», применялась только одна мера «социальной защиты» — высшая. Вместо этого и помимо обещаний «государственной помощи» и «изобильных пахотной землей районов» для организации переселения немецкого населения была разработана целая программа. Вот выдержки из инструкции, по которой никак невозможно догадаться, что речь идет об опасных для государства преступниках. «Проведение операции 1. Разрешить переселяемым брать с собой бытовое имущество, мелкий хозяйственный инвентарь и деньги (сумма не ограничивается, ценности тоже). Общий вес всех вещей превышать одной тонны на семью... Переезды железнодорожным и водным транспортом 3... Поезд должен быть составлен таким образом, чтобы 7-8 вагонов оставалось для погрузки имущества переселяемых, один санитарный и один вагон для караула. 4. Питание переселяемых в

пути следования производится в специально установленных пунктах — в железнодорожных и в водных буфетах. Горячая пища выдается один раз в сутки и кипятком два раза... 7... На каждый шезлонг выделять врача и двух медсестер...»

С 3 по 20 сентября 1941 года только в республике немцев Поволжья в Сибирь и Казахстан было выслано 376,7 тысячи человек, то есть практически все немецкое население. Всего же на 25 декабря 1941 года из 15 союзных и автономных республик, 26 краев и областей было переселено 894,6 тысячи немцев. В это число не вошли еще многие тысячи советских немцев, отбывавшихся из армии в самый разгар боев и шезлонами перевозимых за Урал.

Причем проводить столь изощренную и кропотливую подготовительную работу, как на Волге, по сбору «доказательств» высылке немцев из других районов страны уже не требовалось. Вот проект записки Берина, обнаруженный в материалах ГУЛАГА НКВД СССР. «Совершенно секретно № 2714/Б В Государственный комитет обороны тов. Сталину И. В. В Воронежской области проживает 5125 человек немецкого населения, в том числе членов и кандидатов ВКП(б) — 45 человек, членов ВЛКСМ — 143 человека. На учете как антисоветский и сомнительный элемент состоит 112 человек. В целях предотвращения антисоветской работы со стороны проживающих в Воронежской области немцев НКВД СССР считает целесообразным состоящий на учете как антисоветский и сомнительный элемент арестовать, а оставшуюся часть немецкого населения в числе 5013 человек переселить в Новосибирскую область.

Партийно-советские организации Новосибирской области ходатайствуют о вселении в область немцев. Представлю при этом проект постановления Государственного комитета обороны и прошу Вашего решения. Народный комиссар внутренних дел СССР Л. Берин. 8 октября 1941 г. О ходе переселения в НКВД СССР ежедневно поступала информация. Из сводки № 9 от 12 сентября 1941 года по Алтайскому и Красноярскому краям. «11 сентября на ст. Барнаул прибыл шезлон № 875 в количестве 2358 человек. В пути следования было два случая смерти: умерла больная туберкулезом девочка 16 лет... и ребенок 22 дней... Шезлон на ст. Барнаул перегружен на 3 баржи и отправлен водным путем». «В пути следования шезлонов с немцами-переселенцами в области Казахской ССР и Новосибирской обл. (около 110 тыс. человек) отстало от эше-

лонов 557 человек, бежало — 8 умерло — 437, родилось — 143 были сняты с поезда по болезни — 77». А вот ведежка из сводки № 5 от 5 октября 1941 года по Алтайскому краю: «Готовых жилых домов имелось 10202 на 34586 человек. Домов, подлежащих ремонту, имеется 3982 на 9365 человек. Выявлено общественных зданий, пригодных для жилья, 1 на 2798 человек. В порядке изъятия освобождено 12747 квартир на 53408 человек. Всего можно разместить по краю около 100 тыс. человек».

Несложно подчитать, в каких условиях предполагалось размещать переселенцев. По 3 человека на дом, по 4 — на квартиру. Неужто так готовились встречать «диверсантов и шпионов»? Наркомомлюспором в местах вселения немцев в течение года обывался выдать колхозникам, переселенным из республик, скот в количестве сланного ими государству, что взамен сланных лошадей было предписано выдавать деньги на покупку новых, становится понятным весь цинизм сталинских обещаний.

Не знаю, где ли, всегда ли соблюдались инструкции, успел ли кто-нибудь из переселенных немцев воспользоваться теми «благами», о которых упоминалось в инструкциях. Но даже если и удалось, то ненадолго. В январе 1942 года Государственный комитет обороны объявил НКВД СССР создать из переселенных «рабочие колонны и отряды» (раз уж не получилось создать из них «пятую колонну»), «установив в них дисциплину», «обеспечить высокую производительность труда» и «высокие производственные нормы». Что в переводе с канцелярского языка означало жить за колючей проволокой и вышками с охраной, режим и нормы ГУЛАГА. «Трудармия» пополнялась новым, как значилось в официальных бумагах, «контингентом». Места на лесоповале, у станков и в шахтах занимали переселенцы.

Что послужило причиной ужесточения политики в отношении немцев? Или подобное развитие событий было предусмотрено заранее? Пока архивы ответов на эти вопросы не дают. Но с тех пор как за спинами советских немцев закрылись лагерные ворота, этот народ почти на полвека был вычеркнут из всех официальных документов. (После окончания войны «трудармия» была упразднена, но еще до 1955 года все немецкое население Советского Союза находилось под административным надзором. На 1 октября 1949 года на так называемом спецпоселении находилось 2134188 человек, из них немцев — 1099758). Вплоть до недавнего времени о судьбе двухмиллионного народа СССР широкой советской общественности не было известно ничего. Константин ШАКОВ. (Журнал «Новое время» № 17, 20 апреля 1990 года).



# PANORAMA

## Schicksal der politischen Denkmäler in der DDR ungewiß

Das Thälmann-Denkmal und das Marx-Engels-Forum in Berlin, der Karl-Marx-Kopf in Chemnitz, das Vier-Fäuste-Monument in Halle — das Schicksal dieser und vieler anderer politischer Denkmäler in der DDR ist ungewiß. Diskussionen in der Öffentlichkeit über ihr Verschwinden oder Bleiben führten bislang zu keinem Ergebnis. Schmierereien, Beschädigungen, Zerstörungen und Demontage wie bei Denkmälern für Erich Wehnert in Magdeburg, für Wilhelm Liebknecht in Berlin und für Max Hoelz in Falkenberg mehrten sich. Wissenschaftlern aus der BRD waren sie Anlaß, mit Kollegen und Interessierten aus der DDR eine Arbeitsgruppe des Aktiven Museums e. V. zu gründen. Sie will der am Wiedervereinigungsgespräch vielfach geforderten „hygienischen Gesichtssanierung“ begegnen und die verschiedenen Meinungen erfassen und analysieren. Der DDR-Kunstwissenschaftler Joachim Scheel zum Beispiel macht die Monumente für die „tägliche Geschmacksverblindung“ der DDR-Bürger verantwortlich. Der Grafiker Joachim John empfahl, die „Zeugnisse der Unkultur“, die zum Teil Ausdruck der „Russenmanie“ seien, einzuschmelzen und das Material jungen Künstlern zu überlassen. Einen nicht alltäglichen, aber auch nicht neuen Vorschlag unterbreitete der Berliner Grafiker Manfred Butzmann: Die umstrittenen Plastiken mit Grün bewachsen lassen. Auf einem Diskussionsforum der AG Aktives Museum überraschte Kulturstaatssekretärin Gabriele Muschter mit dem Gedanken, gefährdete Großplastiken auf dem Hof der ehemaligen Stasi-Zentrale Berlin aufzubauen. Nach ihrer Ansicht wird es unmöglich sein, in der Öffentlichkeit zu belassen, AG-Mitglieder sind jedoch anderer Meinung. Ulrich Hartung, Student im 4. Studienjahr an der Sektion Kunstgeschichte der Humboldt-Universität, berichtete in einem ADN-Gespräch von empirischen Untersuchungen bei Anwohnern Berliner Denkmals-Plätze, die eindeutig zwischen der politischen und memorialen Funktion der Denkmäler unterschieden hätten. So sprach sich etwa die Hälfte der Befragten im Thälmann-Park für den Verbleib der Kerbel-Plastik aus, nicht künstlerischen Wertes wegen, sondern weil mit ihr ein

großer Mann der Arbeiterschicht gewürdigt werde. Als nicht mehr zeitgemäß, brutal und zu groß empfanden Bewohner des Leninplatzes Tomskis Monumental-Stein für Lenin. Außerordentlich positiv bewerteten Vorübergehende das Spanienkämpfer-Denkmal von Fritz Cremer im Friedrichshain, dessen Gestaltung mit Inhalt und Anliegen harmoniere. Eindeutig negativ fiel das Urteil über das Kampfgruppen-Denkmal von Gerhard Rommel im Volkspark Prenzlauer Berg aus.

Über 800 Denkmäler gibt es in Ostberlin, von denen mehr als die Hälfte der politischen Geschichte und dem antifaschistischen Widerstandskampf gewidmet ist. Rund 80 Tafeln erinnern an das Wirken von Berliner Intellektuellen und Arbeitern, Juden wie Kommunisten, die der Nazi-Willkür ausgesetzt waren. Eine andere Art von Willkür hat dazu geführt, daß ein Teil dieser Erinnerungstafeln kurzerhand entfernt wurde. Parallel dazu verschwanden auf Beschluß des Magistrats unter anderem am Schauspielhaus eine Bodenplatte mit einem Honecker-Zitat und die Tafel mit dem Hinweis an Friedrich Engels' Berlin-Aufenthalt in der Friedrichstraße 90. Beabsichtigt ist, eine für Konrad Adenauer in der Otto-Grotewohl-Straße anzubringen.

In anderen Städten sieht es ähnlich aus. Für das Wandbild „Der Weg der roten Fahne“ von Gerhard Bondzin am Dresdner Kulturpalast interessiert sich offensichtlich schon lange keiner mehr. Luft und Regenwasser lassen es verblässen. Von „reißt das Ding weg“ bis zu „stehenlassen, denn es ist ein Stück unserer Vergangenheit“, reichen die Meinungen zur Rostocker „Gedenkstätte der revolutionären Matrosen“ von Wolfgang Eckard und Reinhard Dietrich. „Es sollte nicht wieder soweit kommen, bestimmte weiße Felder gegen andere auszutauschen“, so Mitarbeiter des Schiffahrtsmuseums. Viel Spektakel gibt es um das Vier-Fäuste-Monument der Arbeiterbewegung von Gerhard Lichtenfeld und Heinz Bebernick auf dem Halleschen Thälmannplatz. Am 1. Mai hatten Mitglieder des Neuen Forums, von Demokratie Jetzt und von der Grünen Liga den Koloss mit Tüchern verhängt. Wenige Stunden danach waren sie durch Unbekannte wieder abgerissen.



Sehr akut ist das Kokainproblem in Lateinamerika, das zum größten Produzenten dieses Rauschgiftmittels geworden ist und die USA-Märkte erobert hat. Die steinreich gewordenen und dadurch erstarkten Narkotika-Syndikate haben die Sphären ihres Einflusses verleiht, sich der Spezifik und den Gesetzen verschiedener Staaten der Region angepaßt und eine fortschrittliche Arbeitsteilung eingeführt. So wird zum Beispiel in den Hängewäldern von Peru die Koka-Pflanze geerntet, wo ihre Blätter einer Erntearbeitung zum Erhalten einer Kokaipasta unterzogen werden. Diese Masse wird daraufhin an die Labors von Kolumbien und Brasilien abtransportiert, wo das Endprodukt Kokain gewonnen wird. Dabei sind in Peru laut Presseangaben rund 100 000 Bauern mit dem Koka-Anbau beschäftigt.

Unser Bild: Ein Koka-Züchter zeigt vor der Kamera die Blätter der Pflanze vor, aus denen das Kokain gewonnen wird. Foto: TASS

## Zur Rede von George Bush bei Stapellauf eines amerikanischen Flugzeugträgers

Der USA-Präsident George Bush sagte bei der Zeremonie im Zusammenhang mit dem Stapellauf des Flugzeugträgers „George Washington“ nach Auffassung der Fernsehgesellschaft CBS zu den amerikanischen Militärs etwas, was sie am liebsten hören wollen: Die Flugzeugträger seien in den Waffenarsenalen der Vereinigten Staaten unerlässlich.

Wie mir scheint, wurden in den Ansprüchen des Präsidenten während seiner dreitägigen Reise durch die westlichen Bundesstaaten, die vorwiegend vom derzeitigen Wahlkampf geprägt war, Thesen laut, die nicht nur amerikanischen Militärs, sondern auch seitens der Sowjetunion Genugtuung bereiten, die noch vor kurzem, auf dem XXVIII. Parteitag der KPdSU, die sowjetische Außen- und Militärpolitik kritisierten, die auf dem neuen Denken beruht. Zugleich muß diese Rede diejenigen enttäuschen, die auf noch weitgehenderen Reduzierungen der Streitkräfte und Rüstungen bestehen, die eine weitere Reduzierung der Waffenproduktion auf der Grundlage von Gegenseitigkeit für möglich halten.

Was meine ich? Vor allem die Tatsache, daß der Chef des Weißen Hauses auf seiner Reise zu dem für die Republikaner tradi-

tionellen Thema „des Friedens von den Positionen der Stärke aus“ zurückkehrte, eines Themas, daß längere Zeit in seinen Reden nicht mehr klang. Dieser Rückblick in die Vergangenheit muß verwundern, denn er läßt sich überhaupt nicht mit dem Bekenntnis zum Ende des kalten Krieges, mit einer beträchtlichen Verbesserung der Beziehungen zwischen der UdSSR und den USA sowie zwischen Ost und West als ganzes verbinden.

Und was ist von Buschs Erklärung zu halten, wonach die Vereinigten Staaten eine „Politik des Entgegenwirkens“ verfolgen müssen? Man muß sich unwillkürlich fragen: Sind denn die Interessen der USA und der NATO abgegebene Erklärungen, wonach sie in der Sowjetunion keinen Feind mehr sehen und ihr die Hand der Freundschaft und der Zusammenarbeit reichen, ausreichend?

Wie die Tatsachen zeigen, messen die USA der Schaffung von militärischen Mitteln der Überlegenheit gegenüber der Sowjetunion nach wie vor erstrangige Bedeutung bei. Dominierend ist bei ihnen auch nach wie vor die These, wonach die Sicherheit der Vereinigten Staaten die Erlangung militärischer Überlegenheit durch Vervollkommnung der nuklearen und konventionellen

Technologie verlangt. Erstrangige Beachtung wird der Entwicklung von Kernwaffen „dritter Generation“, von kosmischen Raketenabwehrmitteln im SDI-Rahmen, von neuen „superpräzisen“ Systemen konventioneller Waffen geschenkt. Washington zeigt nicht nur keinen Wunsch, seine militärische Präsenz in der Welt abzubauen, sondern versucht vielmehr, seine Militärstützpunkte auf fremden Territorien, etwa in Grichenland, auf den Philippinen usw. weiter auszubauen, neue Abkommen zur Nutzung fremder Territorien zur Unterstützung der Aktivitäten seiner Seekriegsflotte zu schließen.

Somit ist die Diskrepanz zwischen den Deklarationen und der realen Politik beim Westen bislang noch recht beträchtlich. Es bleibt nur übrig, auf den Tag zu warten, die amerikanischen Administration und die NATO-Führung erkennen, daß die Sicherheit tiefgreifende Reduzierungen und nicht eine Modernisierung der Waffen verlangen, daß in der Tat grundlegende Veränderungen in der Strategie erforderlich sind, die auf Festigung der Stabilität und nicht auf Erlangung von Überlegenheit gerichtet sind.

Wladimir TSCHERNYSCHOW, TASS-Kommentator

## Wie bedroht ist die Schweiz heute?

Wenn im künftigen Deutschland die Streitkräfte auf insgesamt 370 000 Mann reduziert sein sollten, würde die Schweizer Armee etwa zum gleichen Zeitpunkt bis zu 450 000 Soldaten umfassen. Im Rahmen der Armeeform 1995 soll der gegenwärtige Sollbestand von 600 000 Mann so weit verringert werden. Ein Schweizer Journalist nannte diese Relation kürzlich fragend einen „Verhältnisblödsinn“. Generalstabchef Heinz Häsel verneinte energisch und verwies auf die eidgenössische „Tradition eines Massenheeres“ und deren Militärcharakter, wonach in Friedenszeiten nur ein bis zwei Regimenter gleichzeitig im Dienst seien. Im Ernstfall kann allerdings die Gesamtstärke schnell hergestellt werden.

Sicherheitspolitische Fragen sind heute in der Schweiz ein „heißes Eisen“, rühren sie doch an den bald siebenhundertjährigen Grundfesten der Eidgenos-

senschaft, die einst gegen äußere Bedrohung zusammengeschmiedet wurde. Über Jahrhunderte hatte das Bild eines äußeren Feindes Bestand und stimulierte zur Erhaltung und Festigung der Landesverteidigung, bis in unseren Tagen auch der kalte Krieg zu Ende geht. Nicht zuletzt die daraus erwachsende Frage, wer denn heute die Schweiz bedroht, stand wohl auch hinter dem überraschenden und für manche auch schockierenden Ergebnis von 35 Prozent Ja-Stimmen beim Referendum über die Abschaffung der Schweizer Armee im vorigen Jahr. Die damals entstandene „Gesellschaft Schweiz ohne Armee“ ist weiter aktiv und hat nicht geringen Zulauf.

Die für die Schweizer Streitkräfte gültige Konzeption der Gesamtverteidigung — in der Art einer Alpenfestung — stammt noch aus dem Jahre 1973. Die Regierung hat verschiedene Studien in Auftrag gegeben und will

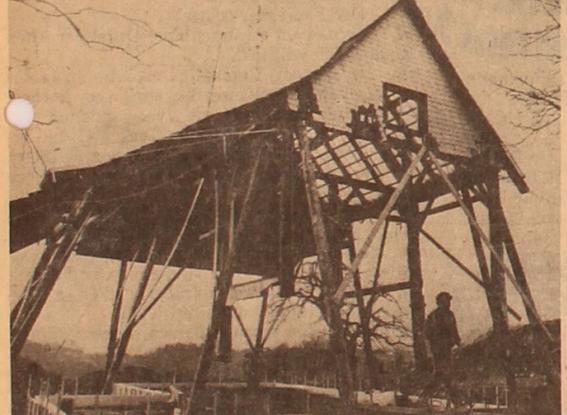
voraussichtlich in diesem Herbst einen Bericht zur Sicherheitspolitik vorlegen. Erwartet wird eine der neuen Bedingungen entsprechende sicherheitspolitische Konzeption dazu, wie auch künftig die Unabhängigkeit der Schweiz gewährleistet werden kann.

Die einen sehen im tiefgreifenden Wandel in der Sowjetunion und in Osteuropa nicht nur Chancen, sondern auch beträchtliche Risiken, woraus geschlußfolgert wird, daß die Armee auch zukünftig möglichen Bedrohungen genügen und sich ständig anpassen müsse. Andere meinen, daß die Schweiz heute von niemandem militärisch bedroht sei, dafür aber zunehmend durch ökonomische Zwänge im sich integrierenden Europa sowie internationalen Kapital- und Konzernvernetzungen, Einschränkungen der Souveränität und Neutralität hinnehmen müsse.

Den Bürger und Steuerzahler

aber interessiert in erster Linie das zum Massenheer gehörende umfangreiche Rüstungsprogramm, in dem unter anderem 3 Milliarden Franken für 34 neue Kampfflugzeuge als Großposten vorgesehen waren. Darüber wird nun im Parlament neu diskutiert. Dagegen läuft die Beschaffung von 380 Leopard-Panzern wie geplant. Allerdings muß der bereits 1984 dafür vom Bund bewilligte Kredit in Höhe von über 3,3 Milliarden Franken „teuerungsbedingt“ um weiter 450 bis 500 Millionen aufgestockt werden.

Die innenpolitischen Veränderungen, die ebenso zum Wandel gehören und Anpassungsdruck erzeugen, so meinte die „Basler Zeitung“, seien auch an der Spitze des eidgenössischen Militärdepartements (Verteidigungsministerium) sehr wohl erkannt worden: „Der Wunsch immer größerer Bevölkerungskreise nach keinesfalls mehr wachsenden Militär- und Rüstungsausgaben, die zunehmende Raumknappheit in der dichtbesiedelten Schweiz für militärische Übungsplätze und der verständliche Anspruch an die Armee, die Umwelt tunlichst zu schonen.“



**Bürokraten gibt's auch „dort“...**

Einen vollkommen unerwarteten Beschluß faßte die Munizipalität des Kantons Bern bezüglich der Bitte eines der örtlichen Einwohner, sein Eigenheim rekonstruieren zu dürfen. Die Behörde erlaubte ihm, sein Haus zu erneuern unter der Bedingung, daß er das Dach des alten Hauses unberührt lassen wird. Beschließt der Besitzer des Eigenheims, das Dach abzutragen, so wird er „lediglich an einem viel unbequemeren Platz bauen dürfen.“ Die Behörde weigerte sich, irgendwelche Erklärungen zu geben, und dem Pechvogel blieb nichts anderes übrig, als mit den Bauarbeiten unter den Verhältnissen zu beginnen, die dieses Bild ausdrucksvoll widerspiegelt.

Foto: TASS

## In wenigen Zeilen

**PEKING.** Als ein großes Ereignis, das umfangreiche Möglichkeiten für die Zusammenarbeit zwischen Hongkong und der Sowjetunion bietet, wird die 1. sowjetische Handelsausstellung in Hongkong von den dortigen Geschäftsleuten bewertet. Vorgelegt sind Metallzeugnisse, Chemierartikel, Elektronik, Baustoffe und ander Industriezeugnisse.

**SINGAPUR.** Singapur, einer der größten Häfen der Welt, hat mit dem 1. Juni dieses Jahres die Weltspitze im Containerumschlag vor Hongkong eingenommen. Nach Angaben der Hafenbehörde PSA wurden in den ersten fünf Monaten 2,05 Millionen Einheitsboxen umgeschlagen. Hongkong brachte es auf 1,89 Millionen. Insgesamt, so rechnen die PSA-Manager, werden im laufenden Jahr über fünf Millionen Container in Singapur bewegt.

**BERN.** Zwei Deutsche und ein Brite sind am Montag beim Bergsteigen im schweizerischen Kanton Wallis ums Leben gekommen. Die beiden Deutschen befanden sich zum Zeitpunkt des Unglücks bei der Besteigung des Hohenberghorns in rund 3 900 Meter Höhe.

## Maria Theresia auf dem Dach Afrikas

Verschwörtens zwinkert der Händler auf dem Markt von Addis Abeba, als er aus einer Ecke „etwas ganz besonderes, speziell für sie“ hervorholt. Auf dem Tisch plazierte er mit betonter Ehrfurcht abgegriffene, silbergraue Münzen mit dem Konterfei der österreichischen Monarchin Maria Theresia. Die etwa vier Zentimeter großen Geldstücke sind bei ausländischen Besuchern und Touristen gefragte Raritäten, die über ein interessantes Kapitel äthiopischer Geldgeschichte erzählen.

Die 1753 erstmals geprägten Silbertaler — in verschiedenen Ländern wird er bis heute geschlagen — fanden gegen Ende des 18. Jahrhunderts über die arabischen Staaten, wo sie als Handelsgeld rasch Verbreitung gefunden hatten, ihren Weg auf das „Dach Afrikas“, wie Äthiopien oftmals genannt wird. Selbenerzeit wurden die Silbermünzen

vor allem zum Ausgleich der Handelsbilanz genutzt, denn der Wert äthiopischer Exporte wie Gold, Elfenbein und Sklaven lag weit über dem seiner Importe aus den arabischen Nachbarländern.

Für Äthiopien war die Verbreitung der Maria-Theresientaler ein wichtiger Einschnitt in das Wirtschaftsgeschehen, denn bis dahin waren Salztafeln noch immer weitverbreitetes Zahlungsmittel. Besonders Interesse an den Silbermünzen hatten die Fürsten, die schnell erkannten, daß die Stücke nicht nur eine Wertanlage waren, sondern auch die Möglichkeit gaben, Waffen im Ausland zu erwerben. So sollen um 1830 allein in der Provinz Tigray bereits 100 000 Münzen aus dem fernen Österreich im Umland gewaschen sein. Die Beliebtheit der Taler in der Bevölkerung wuchs mit deren Anwendungsmöglichkeiten. Juweliere fertigten

daraus Schmuck und sakrale Kunstwerke. Die Nachfrage war beachtlich, denn Gold stand nur der königlichen Familie zu.

Schnelle Verbreitung fanden die Münzen auch als Gewichte, und in dieser Anwendung förderten sie die Herausbildung eines relativ genauen Wägesystems, das sich besonders für den Außenhandel als vorteilhaft erwies.

Selbst mit der Einführung einer nationalen Währung durch den äthiopischen Kaiser Menelik II. Ende des 19. Jahrhunderts blühte der Taler kaum an Bedeutung ein, denn der äthiopische Silber-Birr war ihm an Größe, Gewicht und Metallgehalt etwa ebenbürtig, und beide waren daher austauschbar. Erst nach 1945 kam der monetäre Einwanderer aus dem Gebrauch, eine interessante Episode in der äthiopischen Münzgeschichte ging zu Ende.

## Geinnt in die ersten Mehrparteienwahlen

In Serbien gibt es eine neue Links-Partei. Aus der Vereinigung des Bundes der Kommunisten (BdK), der mehr als 40 Jahre in Serbien allein herrschte, und des Sozialistischen Bundes der Werktätigen (SBDW), der bislang größten Massenorganisation, ging die sozialistische Partei Serbiens hervor. Sie versteht sich laut scheidendem Parteivorsitzenden des BdK Serbiens, Bogdan Trifunovic, als „Erneuerung der Linkskräfte“ in Serbien und in Jugoslawien, nachdem „Separatismus, Egoismus, nationale Engstirnigkeit und Wahlspekulationen“ den BdK, die gesamtjugoslawische KP, zerstört haben.

Serbiens Kommunisten haben mit diesem Schritt zweifelsohne die Konsequenzen aus dem desolaten Zustand des BdK gezogen, der mit der Abspaltung der Kommunisten Sloweniens und Kroatiens praktisch nicht mehr besteht. Motiv für die organisatorische Verheerung dürften aber auch die Reformkommunisten Sloweniens und Kroatiens bei ersten demokratischen Mehrparteienwahlen zu den Republikanern in Ljubljana und Zagreb gewesen sein. Serbiens neue Sozialisten wollen auf den politischen Pluralismus besser gerüstet sein und gehen in den ersten Wahlkampf für ein Mehrparteienparlament geinnt an den Start.

Dieser dürfte jedoch noch Monate auf sich warten lassen, denn entgegen dem aus serbischer Sicht „gesetzwidrigen Vorgehen“ in Slowenien und Kroatien will Serbien zuvor eine neue Verfassung verabschieden. Darin sollen auch verfassungsmäßige Grundlagen für den politischen Pluralismus verankert werden.

Ein solches Vorgehen hatte sich Serbiens führender Mann Slobodan Milosevic, der erwartungsgemäß zum Vorsitzenden der SPS gewählt wurde, kürzlich in einem Referendum bestätigen lassen. Mehr als 90 Prozent der Bürger Serbiens sprachen sich für den Vorschlag aus, erst nach der Verabschiedung der neuen Verfassung die ersten Mehrparteienwahlen anzusetzen.

Die Auswahl „Panorama“ wurde aus den Materialien der TASS und ADN vorbereitet.

## Vanuatu erholt sich nur langsam von Naturkatastrophe und innenpolitischer Krise

Der südpazifische Inselstaat Vanuatu wird Ende des Monats in den Mittelpunkt der Aufmerksamkeit zumindest seiner pazifischen Nachbarn rücken. Am 30. Juli begeben die 140 000 auf 80 Inseln lebenden Einwohner den 10. Jahrestag ihrer Unabhängigkeit von britischer und französischer Kolonialherrschaft. Anschließend, am 31. Juli und 1. August, werden sie in der Hauptstadt Port Vila Gastgeber der 21. Tagung des Südpazifischen Forums sein.

Für Premierminister Walter Lijal, der seit der Unabhängigkeit im Jahre 1980 an der Spitze der Regierung steht, bietet dies eine günstige Gelegenheit, den Nachweils zu bringen, daß die innen-

politische Krise, die das Land vor zwei Jahren erschütterte, im wesentlichen überwunden ist. Dennoch sind die Gefahren besonders im Hinblick auf die für 1991 anstehenden Parlamentswahlen noch nicht völlig gebannt. Der oppositionelle Politiker Barak Sope, 1988 wegen eines Putschversuchs inhaftiert und jetzt wieder auf freiem Fuß, setzt alles daran, um seine Führungsambitionen bei den Wahlen durchzusetzen.

Die politischen Unruhen von 1988 und ein Zyklon im Jahr zuvor hatten Vanuatu auch wirtschaftlich schweren Schaden zugefügt. Landwirtschaft und touristische Infrastruktur waren durch den Wirbelsturm stark in Mitlei-

denschaft gezogen worden. Oberdies mieden Urlauber vor allem aus Neuseeland und Australien, teilweise durch übertriebene Presseberichte verängstigt, die noch intakten Strände und Hotels aus Furcht vor politischen Unruhen.

Erst jetzt beginnt sich das Land, auch ökonomisch wieder zu erholen, steigt die Zahl der Touristen, können wieder mehr Kopa, Kakao und Kaffee — die wichtigsten Ausfuhrerzeugnisse — exportiert werden. Agrarexporte und der Fremdenverkehr sind die einzigen Devisenbringer Vanuatus.

Nicht nur die komplizierten inneren Probleme erforderten von der Regierung Lini politisches Geschick. Sie hat auch außenpoli-

tisch auf die übermächtigen Forum-Partner Australien und Neuseeland Rücksicht zu nehmen, ebenso wie auf die ehemaligen Kolonialmächte Großbritannien und Frankreich, die durch Finanz- und Wirtschaftshilfe zum Ausgleich des aus eigener Kraft immer noch nicht bilanzierbaren Budgets beitragen. Die zum Teil recht selbstbewußten internationalen Aktionen Vanuatus, meist um die einseitigen ökonomischen Abhängigkeiten zu durchbrechen, werden in Wellington und Canberra sehr aufmerksam verfolgt. Dort legt man sich bei vermeintlichen nachteiligen Schritten wenig Zurückhaltung auf. Als sich Anfang der 80er Jahre die Beziehungen Vanuatu zu Libyen kurzzeitig erwärmten, verkündete der damalige australische Außenminister Bill Hayden kurzerhand, der pazifische Inselstaat sei für Touristen seines Landes nicht mehr sicher.



Welchen Nutzen kann man schon aus einem einzelnen zweigeschossigen englischen Bus ziehen? Unternehmungslustige Menschen verstehen, daraus beträchtlichen Gewinn zu schlagen.

Unser Bild: Ein Belgrader Geschäftsmann richtete „ein Stückchen England“ in der jugoslawischen Hauptstadt ein. Auf dem ihm zugefallenen Platz richtete er im Bus eine Konditorei ein. Damit Sie das Gefühl haben, Sie wären in England, hat er auch noch eine englische Telefonzelle aufgestellt.

Die Besucher sind zufrieden, und auch der Geschäftsmann ist nicht im Nachteil.

Foto: TASS

## Jedes Dorf hat seine Töpfer

Jedes indische Dorf hat seine eigenen Töpfer, die mit großer Geschicklichkeit eine schier unerschöpfliche Vielfalt an Haushaltsgegenständen herstellen. Sie sitzen vor ihren Hütten, bewegen die Töpferscheibe und formen (Schüsseln, Töpfe, Krüge, Vasen und viele andere nützliche und dabei auch sehr hübsch anzusehende Dinge. Mit der Ausdehnung der Städte ließen sich auch

an deren Peripherien viele Handwerker nieder.

So kann man zum Beispiel rund um die indische Hauptstadt Delhi heute rund 50 Töpferzentren antreffen, die vor allem für ihre charakteristischen Keramik- und sehr haltbaren Keramik- und sehr haltbaren Keramikwaren bekannt sind. Töpferwaren aus Jaipur in Rajasthan werden bei niedrigen Temperaturen ge-

brannt. Obwohl dadurch zerbrechlicher als andere Keramiken, sind sie wegen ihrer zarten weiß-blauen Blumenmotive zum Begriff geworden.

Zentrum der indischen Keramikherstellung — sie läßt sich bis ins 4. Jahrtausend vor unserer Zeitrechnung zurückverfolgen — ist heute der Unionsstaat Uttar Pradesh. Kenner meinen, hier die schönsten Töpferwaren

ganz Indiens zu finden. Die Keramiken aus der Ortschaft Chunar im Südosten des Unionsstaates, die vor allem an der schwarzen Farbgebung zu erkennen sind, werden mit zarten silbernen Mustern verziert. Ihr besonderer Glanz rührt von „Kabiz“ her, einem Pulver, das aus dem Schlamm der Reisfelder hergestellt wird und dessen Zusammensetzung streng gehütetes Geheimnis ist.

Weltverbreitet ist auf dem gesamten Subkontinent auch die Fertigung von Terrakotta-Figuren, die vor allem den unzähligen

Göttern als Opfergaben dargebracht werden. Aus diesem Grund sind in den verschiedenen Landesteilen auch sehr unterschiedliche Formen und Stile zu finden. Gegenwärtig gibt es zwölf speziell auf Terrakotten spezialisierte Zentren. Am berühmtesten ist das reichverzierte Bankura-Pferd aus Westbengalen aus rotem Ton. Die Töpfer von Moleda, einem Dorf in Rajasthan, stellen vor allem Wandkulpturen indischer Götter, besonders des glückbringenden elefantenköpfigen Ganes, her.

# Kinder-Freundschaft

Nelly WACKER

## Ein Brief aus dem Pionierlager

O liebe Oma, mach Dir keine Sorgen, Wir leben prima hier, am Dshassybai. Die Zeit hat Flügel: Kaum war es noch Morgen, und — schon ist wiederum ein Tag vorbei.

Bajan-Aul! Wir nennen diese Berge ganz einfach — unsre Kasachstaner Schweiz. Auf Felsenriesen wachsen Bäume-Zwerge, der blaue See uns stets zum Baden reizt.

Ach, Oma, alles wäre schön und herrlich, gäb's nicht den wütenden Stechmückenschwarm, der uns allüberall verfolgt beharrlich... Da flüchten wir zum See — in seinen Arm.

Und dann gibt es noch Schlimmere als Mücken, die treiben nachts mit „Neuen“ ihren Saft: Sie binden einen fest ans Bett mit Stricken, bestreuen einen anderen mit grünem Gras.

Doch, liebe Oma, mach Dir keine Sorgen: Wir leben prima hier, am Dshassybai. Wir laufen, turnen, baden jeden Morgen, dann geht's zum Wald... So fliegt die Zeit vorbei.



## Am kleinen Flübchen Selety



schmiegen sich einige Pionierlager und Kinderherbergen an seinen felsigen Ufer. Auch „Berjoska“ — das Lager des Bergbaukombinats „Kassoloto“ liegt hier. Die Kinder der Bergbauern aus den Siedlungen Bestjube und Aksu erholen sich hier von der stickigen Luft ihrer Wohnsiedlungen und sammeln Kräfte für das neue Schuljahr. Sie finden hier alles prima: das fischreiche saubere Flübchen, den rauschenden Wald und die malerischen Felsenbrocken, auf die man klettern kann.

Roman Galiard kommt bereits den zweiten Sommer her und wünscht sich auch keinen anderen Erholungsplatz, weil die Sport- und Angelmöglichkei-

ten hier wirklich gut sind. Auch sein Freund Serjoscha Polawez, ein leidenschaftlicher Angler, findet hier alles Klasse! Fast jeden Tag steht er sehr früh auf und geht mit den Jungen angeln. Dabei hat er auch meistens Glück. Wenn er und seine Kameraden bis Mittag viele Fische angeln, gibt es Fischsuppe für die ganze Gruppe. Und die mundet!

Schaukeln, Ball und sonstige bewegliche Spiele, sowie Gesang im engen Kreis füllen den langen Tag mit abwechslungsreichen Beschäftigungen aus. Für Langeweile und Heimweh bleibt keine Zeit übrig.

Fotos: Viktor Krieger

## Eine Zwei fürs Frühstück

Bittere Erinnerungen eines Pionierlager-Kindes, das glücklicherweise nicht mehr hinbraucht

Als ich im vorigen Sommer das letzte Mal im Pionierlager war, besuchte uns eines Tages eine Kinderdelegation aus Amerika. Sie guckten sich schweigend unser Leben an, während wir prahlten, wie gut es uns hier geht. Schließlich fragte ein Mädchen mit leidendem Blick: „Und wenn ihr zu Hause brav seid, steckt man euch dann denn noch ins Lager?“

Diese Frage erschütterte uns Kinder, die durch Lügen, Anbeten unseres Systems und Gleichmacherei erzogen worden sind. Zuerst empfingen wir das als eine Kränkung, doch dann ging mir und meinen Freunden ein Licht auf — das ist ja wirklich ein Straflager! Es beginnt ja gleich hinter dem hohen Zaun und dem ebenso hohen Tor, wir leben ja in der „Zone“ und dürfen sie ganze drei Wochen nicht verlassen! Und das in den Ferien. Aber wir sind daran von klein auf gewöhnt, kennen kein anderes Leben und prahlen sogar damit. Na, ja, über dem Torbogen steht ja ganz freundlich und farbenfroh „Herzlich willkommen!“

Die gepflegten Gehstege und die Blumenbeete hinter dem Latenzaun ergänzten das Trugbild. Genau so wie das winzige Stadion und die Freilichtbühne auch nur das Scheinbild eines Wandertheaters sind.

Einmal, noch vor Jahren, als ich im Lagerrat war, nahmen wir uns einmal einen kleinen Ausreißer vor. Ich fragte ihn damals, was ihn am meisten hier bedrückte? Er guckte mich herausfordernd an und meinte: „Das Pionierhalstuch, das von früh bis spät, bei Tisch und Fußball um den Hals herumflattert!“

Bei jedem Fehltritt, ob in der Schule oder im Pionierlager,

hieß es gleich: „Du hattest ja ein Pionierhalstuch an?!“ Man fühlte sich nie frei und entspannt, sogar im Sommer nicht, wo man sich austoben wollte, aber das Halstuch hinderte...

Und dann diese erniedrigenden tagtäglichen langen Morgengappelle in heißer Sonne. Während die Kinder auf dem offenen Platz sich steifstehen, predigte ein jeder — vom Lagerleiter bis zu den einzelnen Pionierleitern und zu den Köchen, alles, was ihm einfiel. Wie oft bekam ein Kind einen Sonnenstich und



brach zusammen. Das passierte manchmal auch vor dem Frühstück war! Wie langweilig und nutzlos und von uns Kindern verhaßt waren die Wettbewerbe des Marschliedes und alle möglichen Veranstaltungen! Wie grauhaft erscheint mir jetzt das ganze Lagersystem, das auf lauter Zwang- und Straferziehung beruht!

Ja, was halten die Kinder einen Sommer lang hinter Gitter, wo das einzige Kunstwerk eine gipserne Pioniergestalt am Springbrunnen ist, der in aller Ewigkeit nie funktioniert hat. Ich finde, diese armselige Figur könnte man als ein Denkmal unseres Pionierlagersystems ansehen. Grau, unförmlich in gekünstelt stolzer Pose, kann sie nur negative Empfindungen hervorrufen.

Das ganze Schuljahr hindurch lernen wir nur für Noten, denn es kümmert doch keinen Lehrer, ob du wirklich etwas Grips im Kopf hast, Hauptsache, du antwortest und bekommst eine Note dafür. Man möchte im Sommer endlich einmal ausruhen von dieser Gleichmacherei, aber nein, Frühstückessen, Morgen-gymnastik, Mittagsruhe, Baden — für alles in der Welt wird eine Note gegeben, das Betragen, der Appetit werden nach dem üblichen Fünfpunktsystem eingeschätzt.



Die Zensuren wurden bei uns im Lager laut bekannt gemacht und unmittelbar auf dem Appellplatz, in erreichbarer Höhe ausgehängt (damit alle sehen, wie schlecht einige sein können!) Es kommt sehr oft vor, daß jemand seine Note verbessert, aber das übersieht man geflissentlich. „Hier im Pionierlager machen wir die erste Schule falscher Berichterstattungen durch, die unser Land in einen moralischen Abgrund gestoßen, die ganze Wirtschaft ruiniert haben. Aber auch das will keiner von der Lagerleitung merken. Dieser großen Lüge fallen die Erzieher und die Lagerleiter zum Opfer, doch alles blieb jahrzehntlang beim alten.“

Strafen, Rügen, Demütigungen sind die Erziehungsmittel für die Pionierlager-Kinder. Manche Pionierleiter und Erzie-

her scheuen keine Mühe, oft nicht einmal ihre Gesundheit, um uns zu erniedrigen, zu deprimieren und um ihren Willen durchzusetzen...

Unser Pioniertrupp hatte in Betragen beim Frühstück eine Zwei erhalten und „mußte“ bestraft werden. Unsere Pionierleiterin ließ sich die grausamste Strafe einfallen — sie verbot uns, zum Diskoabend zu gehen. Den konnten und wollten wir aber nicht versäumen, denn er war das einzige, was uns gefiel und wobei wir uns entspannt fühlten. Wir lamentierten so lange, bis sie zu uns kam. Die Jungs sperrten sie darauf in ihrem Zimmer ein, und wir liefen davon. Sie konnte es nicht aushalten und sprang vom Balkon des im zweiten Geschöß liegenden Zimmers herunter, um nur uns zu erwischen und zu bestrafen. Gott sei Dank, sie blieb gesund. Aber so etwas tut doch kein vernünftiger Mensch, geschweige denn eine Frau und künftige Mutter. Und diese raue Person kommt nach dem Institut in eine Schule, um Kinder zu erziehen!

Mein Schreiben klingt kein bißchen optimistisch, aber darüber wurde ja schon jahrzehnte lang geschrieben, jetzt ist es Zeit, statt Pionierlager andere Kinderherbergen zu bauen, wo man sich wirklich erholen, aber auch etwas hinzulernen und wirklich erzogen werden kann. Ich meine, dort könnten die moralischen Mängel durch Aufklärung und Einreden behoben werden.

Selbstverständlich gab es im Pionierlager auch gute Minuten, besonders als ich neun bis zehn Jahre alt war; damals verstand ich noch nicht viel. Aber ich wünsche meinen jüngeren Kameraden: Mögen sie etwas Besseres erleben als ein Pionierlager.

Julia BAUER,  
11 Klasse, 18. Mittelschule  
Alma-Ata  
Unsere Bilder: Verzweiflung; Rüge...  
Fotos: Viktor Krieger (Nagel)

Anton RAMBURGER

## Onkel Heinrich Heinemann

Onkel Heinrich Heinemann heizte seinen Ofen an. Und er wollte einfach braten, nur fünf Eier in der Pfann. Onkel Heinrich Heinemann schlug die Eier in die Pfann'. Und bei seiner tadellosen Arbeit zeigte er Elan.



Onkel Heinrich Heinemann ging dann weg von seiner Pfann, denn er wollte einfach sehen, ob er auch noch singen kann. Onkel Heinrich Heinemann hörte, jemand klopfte an. Singend und mit langen Schritten trat er an die Tür heran. Onkel Heinrich Heinemann öffnete die Tür: ein Mann stand vor ihm und schaute Onkel Heinrich mit Besorgnis an. Onkel Heinrich Heinemann fragte: „Was fehlt dir, lieber Mann. Willst du fragen, ob ich dir jetzt aus der Patsche helfen kann?“ „Onkel Heinrich Heinemann“, sagt der gute Nachbarsmann, „schau mal, dunkle Wolken ziehen dort aus deinem Küchenraum.“ Onkel Heinrich Heinemann eilte gleich zu seiner Pfann'. Doch anstatt gebratener Eier er nur schwarze Kohlen fand.

„Zum Kichern“

Das Kaninchen ist ein ängstliches und nahrhaftes Tier. Die Laus hat Wülste unter den Füßen, damit man sie beim Gehen nicht hören kann. Die Katze ist ein Tier, das von Haaren umgeben ist. Am Kopf fängt die Katze an und am Schwanz hört sie auf.

Wer möchte mir in deutsch oder englisch schreiben? Ich bin 9 Jahre alt, spiele Klavier und Flöte, sammle Briefmarken und fahre viel Fahrrad. Paul Voerkel Nickelmannweg 16 Leipzig 7030 DDR

## Zwei Wassertropfen

(Afghanisches Märchen)

Auf dem Hang des mit ewigem Schnee bedeckten Gipfels murmelte lustig eine Quelle. Ihr Wasser glitzerte in der Sonne in allen Regenbogenfarben, floß der Schlucht hinunter und ergoß sich schließlich in einen Fluß. So geschah es auch mit zwei Tropfen aus der Quelle, die in den Fluß gerieten. Der eine war faul, der andere dagegen fleißig. Der Faulenzer konnte nicht verstehen, wohin ihn die Welle trägt, wozu sie ihn an die Steine wirft. Dem Fleißigen war klar, daß er in seinem Leben viel wird durchmachen müssen, denn es besteht ja nicht aus eitel Sonnenschein. Und schweigend ertrug alle Schwierigkeiten.

„Warum haben wir nur unsere gemütliche Quelle verlassen?“ klagte der faule Tropfen.



„Wenn wir das Tal nicht erreichen, werden die Menschen und das Vieh verdursten, die Bäume und Pflanzen verdorren“, antwortete der fleißige Tropfen.

Der Faulenzer brummte unzufrieden: „Was geht mich die Not der Menschen an, wenn es mir jetzt selbst schlecht geht?“ „Unser Glück besteht darin, andere Freude und Glück zu bringen“, widersprach der fleißige Tropfen.

Oh! Doch was das? Beide Tropfen befanden sich plötzlich im Teekessel einer alten Frau, die Wasser aus dem Fluß schöpfte. Der Faulenzer atmete erleichtert auf: „Uff! Endlich haben wir uns aus diesem schrecklichen Strudel gerettet.“

Da aber begann sich das Wasser auf dem Herd zu erwärmen. Es wurde immer heißer. Der fleißige Tropfen sah, wie sich der Faulenzer argwöhnisch nach allen Seiten umschaute, und sagte:

„Jammere nur nicht! Wie kann denn das alte Mütterchen seinen Durst stillen, wenn es keinen Tee trinkt?“

Der Faulenzer schrie: „Was geht mich denn der Durst der Alten an? Ich will nicht...“

In diesem Augenblick ertönte ein lautes Zischen, das Wasser begann zu kochen und die beiden Tropfen verwandelten sich in Dampf, verließen den Teekessel und erhoben sich schwebend zum blauen Himmel. Dort gesellten sie sich zu einer großen Wolke.

Tief unten zogen Städte und Dörfer, Berge und Flüsse vorbei. Auf der Erde waren die Feldarbeiten in vollem Gange, die Menschen brachten die Ernte ein. Der Faulenzer aber freute sich darüber, daß er so sorglos am Himmel dahinterfliegt.

Die Tage wurden jedoch immer kühler. Unerwartet hielt der Frost Einzug und verwandelte die Tröpfchen in Schneeflocken. Nun schwebten sie zur Erde hinab. Der Faulenzer war wie immer unzufrieden. Er sah, daß sie sich einem kleinen Dorf näherten, und erblickte das bekannte alte Mütterchen, das sich an seinem Herd wärmte.

„Ich werde mich an dir für meine Qualen rächen!“ schrie der Faulenzer. „Jetzt werde ich dein Feuer löschen.“

Schrie es und ließ sich in den heißen Schornstein hinab. Im Nu verwandelte er sich jedoch erneut in Dampf und stieg erneut in den Himmel auf.

Der fleißige Tropfen aber flog zusammen mit den anderen zum Feld und spendete dem Boden, als es im Frühjahr taute, die notwendige Nässe für die künftige Ernte. Und so ging es Jahr für Jahr. Einmal dachte er: „Vielleicht wird der faule Tropfen wenigstens bis zu unserer nächsten Begegnung verstehen, daß das gesamte Wasser in der Natur dazu bestimmt ist, daß das Leben auf der Erde nie versiegt.“



Wer möchte mir in deutsch oder englisch schreiben? Ich bin 9 Jahre alt, spiele Klavier und Flöte, sammle Briefmarken und fahre viel Fahrrad. Paul Voerkel Nickelmannweg 16 Leipzig 7030 DDR

Chefredakteur Konstantin EHRlich

Unsere Anschrift:

Kasachskaja SSR,  
480044, Alma-Ata  
ul. M. Gorkogo, 50  
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteur — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Ideologische Massenarbeit — 33-38-69, 33-38-04; Ökonomik — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; Volksbildung — 33-37-62; Kultur — 33-43-84; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96; 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Stilredaktion — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrektoren — 33-92-84.  
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanai — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petrowlawsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-84-49.

«ФРОЙНДШАФТ»  
ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья к понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени типография Издательства ЦК Компартии Казахстана 480044, пр. Ленина, 2/4

Газета отпечатана офсетным способом

М 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10  
П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

Объем 2 печатных листа УТ 01195 Заказ 11934.